

# WIRTSCHAFTSDIENST

## WELTWIRTSCHAFTLICHE NACHRICHTEN

HERAUSGEGEBEN VOM HAMBURGISCHEN WELT-WIRTSCHAFTS-ARCHIV AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG  
IN VERBINDUNG MIT DEM INSTITUT FÜR WELTWIRTSCHAFT UND SEEVERKEHR AN DER UNIVERSITÄT KIEL

ANSCHRIFT FÜR VERLAG WIRTSCHAFTSDIENST, G. M. B. H., UND SCHRIFTLICHTUNG: HAMBURG 36, POSTSTR. 19 / FERNRUF: ELBE 5052 UND  
HANSA 1445—1447 / TELEGRAMMADRESSE: WELTARCHIV HAMBURG / POSTSCHECKKONTO: HAMBURG 12842 / BANKKONTO: DEUTSCHE BANK  
FIL. HAMBURG / BEZUGSPREIS VIERTELJÄHRLICH 12 RM / FÜR DEN BUCHHANDEL: IN KOMMISSION BEI OTTO MEISSNERS VERLAG, HAMBURG

*Wirtschaftspolitische Gedanken, die in Aufsätzen und Berichten des „Wirtschaftsdienst“ entwickelt werden, stehen allein unter der Verantwortung  
der Verfasser / Sie stellen keine Meinungsäußerungen der Herausgeber dar*

### DIE LAGE DES LANCASHIRE BAUMWOLLGEWERBES

Von John Maynard Keynes (Cambridge)

Der schwere Preissturz der Rohbaumwolle seit Anfang September kann sich für die Welt als Ganzes als das bedeutendste wirtschaftliche Ereignis dieses Jahres herausstellen, den englischen Kohlenstreik nicht ausgenommen. Mehr als ein Drittel der Baumwollspindeln in der Welt sind in Lancashire. Lancashire allein, wenn dort ohne Einschränkungen gearbeitet würde, könnte in diesem Jahr 1,5 Mill. Ballen amerikanischer Baumwolle mehr konsumieren als im vergangenen Jahre. Es ist daher die Gelegenheit gegeben, die Ursachen für Lancashires Lage zu prüfen.

Die britische Kohlenindustrie und die britische Baumwollindustrie haben angesichts ihrer gemeinsamen Schwierigkeiten diametral entgegengesetzte Politik verfolgt; die Kohlenindustrie hat sich durch unkontrollierte Überproduktion selbst ruiniert, indem sie so die Preise auf einen unlohnenden Stand herunterbrachte. Die Baumwollindustrie andererseits hat sich ruiniert durch Ausdehnung organisierter Kurzarbeit seit über fünf Jahren, die, indem sie die Generalkosten vermehrt, die Produktionskosten der Baumwollindustrie über den wettbewerbsfähigen Stand erhöht hat. Nichtsdestoweniger sind diese beiden Politiken, so entgegengesetzt sie sein mögen, auf einen gemeinsamen Trugschluß gegründet, denn beide gründen sich auf den Glauben, daß, wenn die Industrien nur durchhalten, „normale“ Zeiten zurückkehren werden, in denen sie wieder hoffen können, ihre gesamten vorhandenen Anlagen und ihre Arbeitskräfte voll zu Gewinn bringenden Bedingungen beschäftigen zu können. Keine der Industrien hat erstrebt, was die Deutschen „Rationalisierung“ nennen, das heißt, die Konzentration der Nachfrage auf die leistungsfähigsten Anlagen, die mit voller Anspannung arbeiten, während der Rest stillgelegt wird.

Hat es nun eine Weltstockung im Baumwollgewerbe gegeben? Verglichen mit dem Umfang seines Vorkriegsaußenhandels hat Lancashire etwa ein Drittel seines Geschäftes verloren. Im besten Nachkriegsjahre haben die Exporte von Fertigwaren nie zwei Drittel der Zahl von 1913 erreicht, und mit Ausnahme des Preissturzes im Jahre 1921, haben sie

sich gleichmäßig zwischen 59 % und 63 % von 1913 gehalten:

Fertigwaren-Ausfuhr (in Mill. square Yards)						
1913	1920	1921	1922	1923	1924	1925
7 075	4 425	2 902	4 182	4 140	4 424	4 434

Diese Zahlen sind bemerkenswert und niederdrückend. Im Jahre 1921 war offensichtlich eine anormale Stockung von kurzer Dauer, der man in geeigneter Weise durch Organisierung von Kurzarbeit begegnen konnte, so wie sie sich in früherer Zeit als wirksam erwiesen hatte. Aber die Kurzarbeit ist seit jenem Jahre bis zum heutigen Datum dauernd weitergeführt worden. Ist es richtig, anzunehmen, daß der Vorkriegsmaßstab „normal“ ist, und daß die gleichmäßigen Ziffern, die seit 1922 vorherrschen, „anormal“ und vorübergehend sind?

Lancashire hat sich selbst getröstet, indem es an der fortgesetzten Depression während dieser Jahre verschiedenen äußeren Umständen Schuld gab, so etwa dem hohen Baumwollpreis, der angeblich reduzierten Kaufkraft der Weltmärkte, den Unruhen in China usw. Zweifellos können zu allen Zeiten ungünstige Faktoren herausgefunden werden. Wenn wir indessen die Frage an Hand der Statistik des Weltbaumwoll-Verbrauchs prüfen, was finden wir dann? Ist es wahr, daß Lancashire unter internationalen Ursachen gelitten hat, die alle Produzenten in gleicher Weise berührt haben?

Weltverbrauch von Baumwolle aller Sorten (in 1000 Ball.) für die Jahre, endend mit 31. Juli

1913	1921	1922	1923	1924	1925	1926
23 000	17 595	21 167	22 143	20 430	23 294	24 681

Diese Tabelle zeigt, daß in der ganzen Welt eine Art Stockung im Jahre 1923/1924 sowohl als im Jahre 1920-1921 bestand, aber daß diese im Jahre 1924/1925 und 1925/1926 eingeholt war, mit einem Gesamtverbrauch, der beträchtlich über der Vorkriegszahl liegt.

Die Gesamtzahlen von 1912/1913 und 1925/1926 können folgendermaßen analysiert werden:

(in 1000 Ballen)	1912/13	1925/26	(in 1000 Ballen)	1912/13	1925/26
Großbritannien ...	4 274	3 022	Indien .....	2 177	2 004
Deutschland .....	1 728	1 148	Japan .....	1 588	2 816
Frankreich .....	1 010	1 179	Vereinigte Staaten	5 786	6 395
Rußland .....	2 509	1 752	Übrige .....	3 139	5 268
Italien .....	789	1 037	Zusammen .....	23 000	24 681

Diese Tabelle vermittelt einige sehr wichtige Kenntnisse. Wir finden, wie wir erwarten konnten, eine Abnahme in Rußland und Deutschland (1,25 Mill. Spindeln im Elsaß sind von Deutschland nach Frankreich übertragen worden) und eine beträchtliche (aber nicht sensationelle) Zunahme in den Vereinigten Staaten. Der indische Industrieverbrauch, der ein ungünstiges Jahr 1925/1926 durchzumachen hatte, ist nur wenig verändert und war im Durchschnitt der Nachkriegsjahre 1919/1926 ein wenig besser als vor dem Kriege. Wie nun bei den übrigen? Diejenigen, zu denen Lancashire viele seiner Kunden rechnet — Frankreich, Italien und die andern — verarbeiten einen großen Teil mehr für sich selbst, sei es unter dem Schutze von Zöllen oder aus anderen Gründen, als früher üblich; haben sie doch 7 484 000 Ballen, das ist 30 % des Weltverbrauchs im Jahre 1925/1926, verglichen mit 4 928 000 Ballen, das ist 21 % der Weltmenge, im Jahre 1912/1913 verbraucht. Zu gleicher Zeit hat Japan sein Geschäft um beinahe 80 % vermehrt in einem Zeitabschnitt, in dem Lancshires Geschäft um 30 % gefallen ist. In der Tat kommt Japans Gewinn, in Ballen gemessen, fast genau Lancshires Verlust gleich.

Diese Zahlen zeigen mit Sicherheit, daß es zum mindesten während der letzten zwei Jahre keine Stockung im Weltbaumwollverbrauch gegeben hat, sondern gesunden Fortschritt, und daß Lancashire einen endgültigen (definitive) Verlust im Handel seit dem Kriege erlitten hat, teils, weil seine Kunden jetzt mehr für sich selbst herstellen und teils, weil Japan sein Geschäft an sich gerissen hat. Täuscht sich nicht Lancashire selbst, wenn es andere Erklärungen geltend macht?

\*

Um jedoch die ganze Macht dieser Zahlen zu ermessen, müssen wir sie weiter analysieren, denn unkorrigiert, werfen sie zwei Zweige des Handels zusammen, die in entgegengesetzten Bahnen laufen. Wenn wir den Verbrauch von ägyptischer Baumwolle als einen Index für den Zustand des Handels in feiner Baumwolle nehmen, so finden wir, daß Lancshires Anteil seit dem Kriege so hoch wie vor dem Kriege war, und daß er im Jahre 1923/24 und 1924/25 größer war. Dieser Teil der Industrie hat indessen voll gearbeitet. Die Schlußfolgerungen aus diesem Artikel haben daher keine Gültigkeit für feinere Sorten, bei denen technische Geschicklichkeit und das Fehlen von Kurzarbeit es den britischen Spinnern ermöglicht hat, ganz ihr eigenes Bereich zu halten.

Wenn wir die 22 Mill. Spindeln in Lancashire abteilen, die vollzeitlich feinere Garnnummern hergestellt haben, bleiben etwa 36 Mill. Spindeln, die während der vergangenen fünf Jahre halbtägig oder nicht viel länger amerikanische und gröbere Baumwollgarne hergestellt haben. In dieser großen Industrie, der größten im britischen Export, scheinen wir, nicht gerade in einem einzigen Jahre, sondern als eine Erscheinung, die sich über die gesamte Nachkriegsperiode erstreckt, annähernd etwa die Hälfte unseres früheren Handels (sagen wir 45 %) verloren zu haben.

Welches sind nun die Folgen der Kurzarbeit? Seit 1920 begegneten die Lancashire-Spinner amerikanischer oder anderer verschiedener Baumwollsorten dauernd der Unmöglichkeit, ihre Waren im alten Umfange auf dem Markte abzusetzen, nicht dadurch, daß

sie schwächere Firmen oder unergiebigere Anlagen stilllegten, sondern indem sie alle Arbeiter verkürzt arbeiten ließen; so fügten sie die Schwierigkeit hoher Generalkosten zu der Schwierigkeit hoher Arbeiterlöhne (die, ohne Lohnherabsetzung seit der Wiederherstellung der Goldwährung, 10 % im Jahre 1925/26 lastender als früher waren). Je weniger Lancashire verkauft, desto kürzer wird die Arbeitszeit, desto höher daher die Kosten — ein sich steigernder Fortschritt dem Ruin entgegen, nur begrenzt durch das Maß, in dem andere Länder neue Spindeln errichten können.

Der vernichtende Effekt der Kurzarbeit auf die Wettbewerbslage wird auffallend gut illustriert durch das Folgende. In dem Halbjahre, das Juli 1926 zu Ende ging, verbrauchte Japan tatsächlich zum ersten Male in der Geschichte ein größeres Gewicht Rohbaumwolle als in Großbritannien verbraucht wurde. Indes war die Zahl der Spindeln in Großbritannien mehr als zehnmal so groß wie in Japan. Diese Zahl muß dadurch berichtigt werden, daß man das kleinere Gewicht der Baumwolle in Rechnung stellt, das gebraucht wird, um eine bestimmte Länge Garns feinerer Nummern zu spinnen. Nachdem man dies in Rechnung gestellt hat, scheint es nach der Statistik des Baumwollverbrauchs, daß Japans Spindelanlagen eine Produktion gehabt haben, die viereinhalb- bis fünfmal so groß ist wie die Produktion vergleichbarer Spindeln mit vergleichbarer Baumwolle in Großbritannien.

Diese Schlußfolgerung wird genau bestätigt durch die Statistik der Arbeitsstunden. Bis Mai 1923 war die normale Arbeitswoche in Japan 132 Stunden; zu dieser Zeit wurde sie reduziert auf 120 Stunden, das heißt auf zwei Tagesschichten von je zehn Stunden. Die tatsächlich durchschnittlichen Wochenarbeitsstunden sind in letzter Zeit nicht unter 118 heruntergegangen. In Großbritannien ist die entsprechende Zahl für das letzte Halbjahr 28 Stunden die Woche gewesen. So hat eine japanische Spindel zwischen viereinhalb- und fünfmal so intensiv gearbeitet wie eine entsprechende Spindel in Lancashire.

Die Folgen dieses Zustandes auf die Generalkosten sind offenbar. Rechnen wir hierzu die Differenz in den Löhnen (ein japanischer männlicher Arbeiter verdient durchschnittlich etwa 3 s 3 d die Schicht oder, sagen wir 1 £ die Woche, und weibliche Arbeitskräfte 2 s 6½ d die Schicht oder etwa 15 s die Woche), so ist es offensichtlich, daß in diesem Industriezweig Lancashire nicht auf einer wettbewerbsfähigen Basis steht und nur das Geschäft erhält, das über das hinausgeht, was seine Wettbewerber machen können.

Der Vergleich mit Japan ist natürlich das Extrem. Aber Vergleiche mit anderen Ländern haben in der Tendenz das gleiche Ergebnis. In Deutschland war ziemlich viel Kurzarbeit, die sich heute auf etwa 20 % beläuft; einige Kurzarbeit gab es auch in Polen und der Tschechoslowakei. Aber in Frankreich, Italien, Belgien, der Schweiz, Holland und Schweden wurde und wird praktisch voll gearbeitet. In den Vereinigten Staaten haben die Spindeln, die amerikanische Baumwolle verarbeiten, zweimal so intensiv wie die in Lancashire gearbeitet.

Lancashire befindet sich im Nachteil infolge der Zölle und der verhältnismäßig hohen Arbeiterkosten und

fährt fort, sich in größeren Nachteil noch zu setzen, indem es seine Kosten vermehrt; um der noch hinzutretenden Last, die die wiederhergestellte Goldwährung auferlegt, zu begegnen, hat es überhaupt keine Schritte unternommen. Das Ergebnis ist, daß der Grad, in welchem es seinen Handel verliert (immer ausgenommen die feinere Produktion), begrenzt ist nur durch das Maß, in dem andere Produzenten neue Spindeln errichten können. Lancashire fängt bereits mit einem so großen Prozentsatz der gesamten Spindelanlage der Welt an, daß es seinen Handel nur gradweise verlieren kann. In den vier Jahren zwischen 1921 und 1925 hat Japan die Zahl seiner Spindeln um 50 % vermehrt. Aber da im Jahre 1921 Japans gesamte Spindelzahl nur 10 % der Spindelzahl von Lancashire betrug (mit Ausnahme der Spindeln für feinere Garnnummern), stellt dies einen ziemlich langsamen Prozeß dar, selbst wenn man die Differenz der Arbeitsstunden in Rücksicht zieht.

Zufälligerweise hat Lancashire gerade einen großen Glücksfall gehabt, der eine Revision der Politik viel leichter macht, als es sonst gewesen wäre. Dank einer Baumwollernte in den Vereinigten Staaten, die alle Rekorde gebrochen hat, hat Rohbaumwolle einen katastrophalen Preissturz erlebt. Sie kostet heute etwa zwei Drittel von dem, was sie vor einem Jahre gekostet hat, obwohl der Preis damals schon niedrig nach Nachkriegsmaßstäben war. Es wäre paradox, wenn dieser Preissturz nicht den Verbrauch beträchtlich anregen würde. Der Baumwollhandel der Welt kann mit Recht eine Hochkonjunktur des Umsatzes während des nächsten oder der beiden nächsten Jahre erwarten. Da nun die unbeschäftigten Spindeln außerhalb Lancashires keine

fürchtenswerte Zahl ausmachen, kann Lancashire sich darauf verlassen, einen beachtlichen Anteil des hinzutretenden Geschäftes dieses kommenden Jahres zu erhalten, trotzdem seine Kosten über denen seiner Wettbewerber liegen. So hat ein Glückszufall Lancashire eine Atempause gewährt, in der es seine Geschäfte reorganisieren kann.

Aber es wird nur eine Atempause sein, und es wäre unklug, es als etwas anderes anzusehen. Die Gefahr ist, daß Lancashire die Wiederbelebung des Handels, wenn sie eintritt, als eine Rechtfertigung seiner vergangenen Politik und als eine Rückkehr zu „normalen“ Zeiten ansieht, auf die es schon lange gewartet hat. In Wahrheit werden die Zeiten nicht normal sein. Es wird einen vorübergehenden und anormalen Geschäftsanstieg geben, gegründet auf einen Rohbaumwollpreis, der stark unter den Produktionskosten liegt, und auf einen Zeitaufschub, bevor billigere Produzenten ihre Spindelanlage vergrößern können. Die augenblicklichen Preise für Rohbaumwolle werden nicht lange anhalten, noch wird die augenblickliche Beschränkung in der Spindelzahl anderswo andauern.

Angesichts des augenblicklichen außerordentlichen Überflusses im Angebot an billiger Baumwolle sollte also die Kurzarbeit in Lancashire sofort aufgegeben werden, und die Leiter der Industrie sollten während der nächsten zwei Jahre eine drastische Reorganisation ausarbeiten, mit dem Ziel, die Generalkosten herabzusetzen, wenn die vorübergehende anormale Nachfrage dahinschmilzt, und zwar durch Verschmelzung, Konzernbildung oder Stilllegung von Baumwollfabriken.

## DAS INTERNATIONALE EISENKONTINGENTS-ABKOMMEN

Von Dr. E. Buchmann (Berlin)

Stellvertretender Geschäftsführer des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller

Am 4. November 1926 ist in Luxemburg als Vervollständigung des Internationalen Rohstahlpaktes, über den in Heft 42 des „Wirtschaftsdienst“ vom 22. Oktober 1926, Seite 1445, berichtet worden ist, von den Eisenindustriellen Deutschlands, Frankreichs und Luxemburgs ein Kontingentsabkommen unterzeichnet worden, das seinem Inhalt nach bereits bei Abschluß des Internationalen Stahlpaktes am 30. September 1926 feststand, dessen Unterzeichnung sich aber verzögert hatte, weil noch einige Punkte zu klären waren.

Nach diesem Kontingentsabkommen werden etwa  $6\frac{1}{2}$  % des deutschen Inlandsabsatzes an Walzwerkserzeugnissen, berechnet auf Grund des Absatzes im ersten Vierteljahr 1926, von den deutschen Eisenverbänden zu den deutschen Inlandspreisen übernommen und an die Verbraucher weitergegeben. Von diesen  $6\frac{1}{2}$  % entfallen auf Frankreich 3,75 und auf Luxemburg 2,75 %. Diese Kontingentsmengen werden verhältnismäßig auf die einzelnen Walzwerkserzeugnisse verteilt. Als Inlandsabsatz ist die deutsche Walzwerkserzeugung nach der Statistik des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller abzüglich der Ausfuhr nach der deutschen Reichsstatistik zu betrachten. Als Inland gilt das deutsche Zollgebiet einschl. der Freihäfen. Das Abkommen bezieht sich auf Rohblöcke und anderes Halbzeug, Eisen-

bahnoberbaumaterial, Formeisen, Stab- und Bandeisen, Walzdraht, Grobbleche, Mittel-, Fein- und Weißbleche. Röhren, rollendes Eisenbahnzeug (Achsen, Räder usw.), sowie Schmiedestücke sind demnach von dem Abkommen ausgenommen.

Bei der Unterteilung des Anteils von 3,75 % für Frankreich ist man von einer Jahresmenge von 268 700 t, bei der von 2,75 % für Luxemburg von einer solchen von 197 000 t ausgegangen, insgesamt also von einer Menge von 465 700 t. Hiervon entfallen auf beide Länder insgesamt: Halbzeug 115 000 t, Oberbaumaterial 10 000, Formeisen 96 000, Stabeisen 201 000, Universaleisen 4800, Bandeisen 12 000, Walzdraht 15 700, Grob-, Mittel-, Fein- und Weißbleche 11 200, zusammen 465 700 t.

Die Unterteilung der Bleche auf die einzelnen Erzeugnisgruppen wird noch erfolgen. Dem Stahlwerksverband bleibt es unbenommen, über die Halbzeugkontingentsmengen hinaus noch Halbzeug von Frankreich und Luxemburg hinzu zu kaufen. Diese Mengen werden auf das Kontingent nicht angerechnet. Die Gesamteinfuhrmengen werden, wie eingangs erwähnt, von den deutschen Eisenverbänden zu den deutschen Inlandspreisen übernommen und an die Verbraucher weitergegeben. Hierbei sollen aber die bisherigen Bezugskanäle der Verbraucher nicht verschlossen werden, die Verbraucher